

Der im vergangenen Wintersemester erfreulich rührige Breslauer C.S.V.-Kreis hatte die Altfreunde zu einem Vortrag des hiesigen Juristen, Professor Rosenstock-Hüssy, eingeladen. Der durch seine vielseitige Tätigkeit auf dem Gebiet der Theologie und Kirche bekannte Soziologe sprach über das aktuelle Thema: Pfarrer und Laie in der Kirchenpolitik. Die in ungebundener Form gebotenen Ausführungen gebe ich in systematischer Darstellung wieder, um auf diese Weise die entscheidenden Grundbegriffe deutlich herauszuarbeiten. Da die Grundlage des im Vortrag skizzierten soziologischen Systems eine eigentümliche Psychologie bildet, umreisse ich zunächst kurz den Seelenbegriff Professor Rosenstock's und zeichne dann seine dieser Einsicht konforme Anschauung von der Kirche. Diese zunächst noch allgemeinen und vorläufigen Bestimmungen werden durch die Darstellung der besonderen seelischen Grundhaltungen vertieft und durch kirchengeschichtliche Betrachtungen veranschaulicht, um endlich ^{aus} auf dem theoretischen Tatbestande die praktischen, "kirchenpolitischen" Folgerungen zu ziehen.

Wenn hier von "Grundlagen" der Psychologie gesprochen wird, so ist damit gemeint, dass Professor Rosenstock der Ansicht ist, die von ihm geschilderten Haltungen der Seele sind für diese charakteristisch, konstitutiv, der Mensch ist, wenn eine dieser Äusserungen fehlt, nicht ein Vollmensch. Welches sind nun diese Eigenschaften der Seele? Im Hinblick auf das zur Aufhellung des Sachverhalts noch im weitem Umfange heranzuziehende Gleichnis vom barmherzigen Samariter kann kurz gesagt werden:

Jeder

Jeder Mensch will Priester, Levit und Samariter sein. Diese psychischen Funktionen müssen zur Entfaltung kommen, sei es auch nur für eine noch so kurze Zeit, da bei Unterdrückung einer dieser Seelenhaltungen der Mensch seelisch ein Krüppel wird, elend zu Grunde geht, seine Kultur erstarrt und in Formlosigkeit versinkt. Worin beruht nun diese ^{bes.} Besonderheit dieser seelischen Grundausrichtungen, ohne deren Betätigung kein Mensch, ob reich oder arm, hoch oder niedrig, leben, wirklich "leben" kann? Wie sind, zunächst noch ganz allgemein und vorläufig, diese Haltungen zu definieren? In dem priesterlichen Verhalten der Seele offenbart sich ihr Bedürfnis nach etwas Objektivem und ^{unver} Veränderlichem, jenseits von allem hier und dort, heute und morgen. Darum ist eben dieses Objektive objektiv und kann auf den Mensch ^{en} "warten". Wenn der Mensch Priester ist, dann ist er für die Dauer dieser Haltung in einem heiligen Bezirk, seine Seele der Aussenwelt, der Welt der Sinne und ihrer Eindrücke entrückt. In dieser durch die Intention auf das Objektive geisterfüllten Schau verhält sich der Mensch vorwiegend passiv. Wodurch ist gegenüber dieser priesterlichen Äusserung der Seele die levitische gekennzeichnet? Levit sein heisst, aktiv, in Bewegung sein. Der Levit handelt, bekennt, geisterfüllt und =getrieben durch das Objektive. Er kennt keine Ruhe. Nur in rastloser Tätigkeit findet er Genüge. Was heisst es, dass jeder Mensch zugleich auch Samariter sein will, ja sein muss? Diese Funktion der Seele besteht darin, dass sie das Bedürfnis hat, von dem Objektiven, um das sie wohl weiss, auch einem ^{al} Übzusehen, sich einmal den Eindrücken der Sinne hinzugeben, sich selbst als rein geschöpfllich zu erleben. Diese Samariterhaltung ist die des Laien im Sinne des - mit Kierkegaard geredet - "Incognito". Er weiss wohl um die Zusammenhänge, aber steht wissenschaftlich von diesem Wissen ab. In der Hinnahme des natürlichen

als

als Natürlichem offenbart sich der passive Zug dieser dritten Grundhaltung der Seele, eine Passivität freilich, aus der der Mensch jeder Zeit zur höchsten Aktivität aufgerufen werden kann, wenn für ihn nämlich an dem durch die äusseren Eindrücke gegebenen Tatbestand gleichsam blitzartig das Objektive zum Durchbruch kommt, ihm das Vergängliche, Irdische als Gleichnis des Ewigen leuchtet, das "Jetzt" des Sinnenerlebnisses zum "kairos" wird.

Diese zunächst noch allgemein gehaltenen Bestimmungen der seelischen Grundhaltungen werden deutlich und anschaulich durch eine historische, kirchengeschichtliche Betrachtung. Zu ihrem Verständnis ist zuvor noch, nur in grossen Zügen, Klarheit über Professor Rosenstocks Anschauungen von der Kirche zu schaffen, wobei es sich hier um Kirche im Sinne von Institution handelt. Dem Gefüge des eben kurz entwickelten Seelenbegriffs gleicht die Struktur der Kirche. Der priesterlichen Funktion der Seele entspricht die Repräsentation der Kirche in ihren objektiven Grössen: Schrift und Sakrament. Sie gelten unveränderlich, ewig. Die beiden anderen Elemente der Kirche sind der Pfarrer und der Laie. Im ersteren entfaltet sich die levitische Funktion der Kirche. Der Geistliche bekennt, verkündet, ist rastlos missionierend. Gibt es aber nun auch eine Äusserung der Kirche, die der Samariterfunktion der Seele entspricht, ihr gerecht wird, sie nicht unterdrückt, sondern als gleichberechtigt und gleichwertig neben den priesterlichen und levitischen anerkennt? In dieser Frage ist das Grundproblem des ganzen Vortrags formuliert. Das ist, wenn ich Professor Rosenstock recht verstehe, für ihn die entscheidende Frage. Vermag die Kirche die Probleme des Lebens, die kulturpolitischen, wirtschaftlichen, sozialen Nöte der Gegenwart zu lösen, wenn sie alle Menschen zu Priestern oder Pfarrern im kleinen macht? Muss nicht die Kirche an diesem Unternehmen

dieser
der

der Klerikalisierung des Lebens scheitern, weil die Voraussetzungen, mit denen sie bei einem solchen Beginnen rechnet, falsch sind? Ist nicht vielleicht der tiefste Grund für das geradezu groteske Missverhältnis von Kraftaufwand der Kirche, das Leben zu gestalten und die Welt zu durchdringen, und offenbarer Einflusslosigkeit im öffentlichen Leben, darin zu sehen, dass sie ihre "Laienfunktion" nicht erkannt hat und übt? An dieser Stelle der Gedankenentwicklung ist als eine im Laufe der weiteren Ausführungen zu erhärtende These kurz zu sagen: Die Laienfunktion der Kirche besteht darin, dass sie nicht aus jedem Menschen einen Priester oder Pfarrer im kleinen zu machen sucht und dabei die Samariterfunktion der Seele verkümmern lässt, sondern das Natürliche am Menschen, das Irdische überhaupt als Natürliches, in seiner Eigengesetzlichkeit nimmt und anerkennt, aber es trotz seiner Vergänglichkeit unter das Licht des Ewigen, des Objektiven stellt.

Es sind jetzt die Voraussetzungen gegeben, um unter neuen, geschichtlichen Gesichtspunkten den Sachverhalt der drei seelischen Grundhaltungen aufzuhellen. Es ist nicht Zufall, dass es im Christentum zur Bildung der katholischen Kirche gekommen ist. Das Verständnis für dieses gewaltige soziologische Gebilde, ist in diesem Zusammenhange im Wesen der menschlichen Seele zu finden. Wie stand es in den Jahrhunderten, als sich die katholische Kirche bildete, um die Laienfunktion des Menschen? Sie entfaltete sich voll und kräftig. Die natürlichen Gemeinschaften, Familie, Sippe, Stamm, Volk waren lebendig, in ihrer Vergänglichkeit doch Mächte von Eigenbedeutung. In ihrer Selbstmächtigkeit waren sie voller Form = und Gestaltungskraft, wie es sich in der Fülle sinniger Gebräuche, mit denen sie Geburt, Hochzeit, Tod umgaben, eindrucksvoll ausspricht. Aber sie konnten nicht den

Priester

Priester im Menschen erlösen. Hier trat die katholische Kirche auf den Plan. Sie musste, weil eben die priesterlichen Funktion der Seele solange unterdrückt war, das Objektive überaus massiv zur Darstellung bringen. Diese erste Lebensform der Kirche lebte vom Amte und organisierte ^{alles} von ihm aus. Mag der Priester unwürdig und ungläubig sein, hält er nur die Messe "rite", so fliesst der Gnadenstrom. Das Persönliche versinkt, das Objektive triumphiert. Das ist das für jene Zeit Grosse an der katholischen Kirche. Aber diese Grösse ist zugleich ihre Schranke und das treibende Motiv in der Geschichte der Christenheit, die Kirche Petri im Sinne eines Umbaues zu ^{der} des Paulus zu überwinden. Die Menschheit musste in Verwirrung geraten, da in der petrinischen Kirche das eine Drittel im Menschen, der Verkünder, zu kurz kam. Im Menschen lebt auch der Levit, der Bekenner, der Missionar, der andere bekehren will. So zog herauf die Reformationskirche. Hier bekommt das Amt seinen vollen Sinn erst durch den geisterfüllten Träger, der von der Gewissheit getragen ist, den Ruf Gottes empfangen zu haben und damit den Beruf, von dem Ewigen zu zeugen und andere zu bekehren. Schriftenmission, Heidenmission, innere Mission wird getrieben. Das gesprochene und geschriebene Wort bricht wie eine Flut über die Menschen herein. Von der Glut des Bekenntnisses soll eine Funke überspringen auf die, die noch abseits stehen, noch nicht geisterfüllt sind. Die paulinische Kirche ist die Kirche des Wortes. Es ist kein Zufall, dass durch den Protestantismus das Jahrhundert der Mission und die Zeit der Bibelgesellschaften heraufgeführt worden ist. Es ist, als ob die levitische Funktion der menschlichen Seele, erlöst aus ihrer Unterdrückung in der "steinernen Kirche," sich selbst gornicht genug tun kann. Aber es ist damit nicht grundsätzlich die Gefahr

heraufbeschworen.

heraufbeschworen, ¹Der die katholische Kirche vorreformatorischen Stils erlegen ist. Wie steht es in der paulinischen Kirche um die Entfaltungsmöglichkeit des Priesters und Samariters im Menschen? Zu ersterem ist nachdrücklich zu bemerken, dass Luther die priesterliche Funktion der Kirche nicht aufgehoben hat. In seiner Lehre vom allgemeinen Priestertum verneint er sie nicht, sondern bejaht sie. Die Schrift, also das Objektive, ist nicht mehr Angelegenheit eines Sündes. Das Treiben des Gotteswortes ist nicht das Recht, sondern auch die Pflicht jedes Menschen. Jeder soll sein eigenen Priester sein. Gestreift sei hier die Frage, ob nicht die Lehre vom allgemeinen Priestertum in Folge Überspannung des levitischen Verhaltens, das dann den ~~epim~~ peinlichen Eindruck einer hohlen Betriebsamkeit hervorruft, oersch üttet ist. (Von diesem Gedanken aus bekommt die Gegenwartsbewegung einer Renaissance Luther's, überhaupt der Reformatoren, und der Theologie Karl Warth's und seines Kreises ihren besonderen Sinn!). Gemäss des THEMAS aber: "Pfarrer und Laie in der Kirchenpolitik" ist in erster Linie zu untersuchen, wie es um die Laienfunktion des Menschen in der Reformationskirche bestellt ist. In der petrinischen Kirche kam, wie schon gesagt, das ¹ kreatürliche zu seinem Recht, da die natürlichen Gemeinschaften lebenskräftig waren. In der katholischen und vor allem in der evangelischen Kirche, zeigte sich, bei letzterer in Folge der Gefahr, das objektive Element durch Betriebsamkeit zu verkürzen, deutlicher, eine eigentümliche Bewegung. Die Mittel, mit denen die kreatürlichen Gemeinschaften Petrus und ¹ Paulus dienten, wurden Selbstzweck, absolut und damit Herrin der natürlichen Bereiche. (Wenn ich diesen Gedanken richtig auffasse, so ist zu seiner Veranschaulichung auf Max Webers Aufsatz "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" hinzuwiesen.).

hinzudeuten). Es haben sich all die Mittel technischer und kultureller Art zu einem Getriebe von selbstmächtiger Eigengesetzlichkeit entwickelt und den Menschen in Abhängigkeit gebracht. Damit ist es weithin zu einer Auflösung der natürlichen Gemeinschaften, der soziologischen Gebilde des Geblüts gekommen. Die Folge ist eine allgemeine Verwirrung. Wo soll sich die Laienfunktion der Seele entfalten? Die natürlichen Bande, die die der Familie, sind gelockert, wenn nicht mehr oder minder offen zerrissen. Weil aber der Laie im Menschen, das rein Kreatürliche in ihm, nicht zu seinem Rechte kommt, reisst Formlosigkeit ein, sieht man Strukturlosigkeit, herrscht "Kasinobetrieb". Wenn aber das Vergängliche nicht geformt ist, dann geht es zu Grunde, löst sich auf wie so manche junge Ehe in der Gegenwart. Diese Not, dieses Leid, das auf dem Menschen lastet, kennen nicht zuletzt auch der Pfarrer und der Priester. Sie gehen fast zu Grunde, weil sie gleichsam nur von einem Drittel ihrer Seelensubstanz leben. Daher ist all ihre betriebsame, mit unsagbarer Mühe und grossem Kraftaufwand aufgezugene Vereinsarbeit zum Leerlauf verurteilt. ~~Wie die petrinische Kirche von der levitischen abgelöst worden ist~~ Wie der petrinische Kirchenbau durch den paulinischen erweitert worden ist, um den H Leviten im Menschen zu erlösen, so ruft die Gegenwart nach einem Umbau: Es gilt in der ~~apu~~ paulinischen Kirche die des Samariters hineinzubauen.

Jetzt ist in der Entwicklung der im Vortrag gebotenen Gedanken die Stelle erreicht, wo auf die schon oben als Grundproblem bezeichnete Frage einzugehen ist: Was heisst es, von der Laienfunktion der Kirche zu sprechen? Die Not in der Wirksamkeit des Geistlichen und der Zusammenbruch der natürlichen Gemeinschaften zeigt, dass der Samariter im Menschen sich nicht unterdrücken lässt, indem man auf den Laien priesterliche Funktionen oder die des Pfarrers überträgt. Die Kirche muss

dem

dem Natürlichen wieder sein Eigenrecht zuerkennen und das Irdische als Irdisches hinnehmen. In der Geschichte der Christenheit hat es immer wieder Bewegungen gegeben, wie z.B. die Vorreformatorische, in denen die Kirche insofern die Laienfunktion ausübte, als sich ihre Organe unter die Leitung der Laien stellten, die Geistlichen die Gefolgschaft der Laien bildeten, in ihnen ihr "caput" sahen. Das ist für die Pfarrer keine ^{keine} Herabsetzende *deminutio capitis*. In diesem Zusammenhang sei es wieder betont, dass in jedem Menschen der Priester, Levit und Laie lebt, gleichsam als eine "heilige Dreieinigkeit". Diese Grundfunktionen der Seele sind religiös durchaus gleichwertig, sind koordiniert, stehen in unlöslicher Beziehung, sind korrelativ. Worin ist nun, im einzelnen betrachtet, das Eigentümliche der Laienfunktion zu sehen? Plastisch anschaulich wird die Gestalt des Laien im Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Samariter selbst. Dass der Samariter ein religiös wertvollerer Mensch als der Priester und Levit sei, ist nach dem eben gesagten zu verneinen. Modern geredet: Der Priester konnte dem Unglücklichen nicht helfen, weil er "keine Zeit hatte," er vielleicht zu einer Amtshandlung gehen musste. Auch der Levit war "besetzt". Wie steht es mit dem Samariter? Er hatte Zeit? Er konnte sich Zeit nehmen, ohne sich die Frage vorzulegen, ob sein Verhalten einen Zweck habe, half er, einzig und allein, weil ihm das "Jetzt" des Situationserlebnisses zum "kairos" wurde. Noch deutlicher zeigt sich das Spezifische der Samariterhandlung in dem, was er nach seiner Betreuung des Unglücklichen tat: er trat wieder in das Dunkel zurück. Er verliert nicht grosse Worte über seine Tat, und er geht nicht wieder auf den einsamen Weg und hält Umschau, ob er etwa noch jemandem helfen könnte. Er geht auch nicht hin und ruft Menschen zur tätigen Nächstenliebe auf. Täte er das, dann würden die Leute in seinem Tun das Verhal-

ten

ten eines "Kirchenmannes" sehen, ihn de -nomieren, ihn in eine Religionsgesellschaft einreihen. Es ist deutlich geworden: der Laie muss von seinem Wissen um die Zusammenhänge absehen. Er darf nicht Priester oder Pfarrer sein wollen. So ist das eine entscheidende und grundlegende Kennzeichnend der Samariterhaltung der Verzicht, die Entsagung. Er muss schweigen, er darf nicht bekennen, muss "inkognito" bleiben; wer aber bekennt, der nennt sich selbst. Nur in höchster Not, wenn zur Rechenschaft gefordert wird, aus welchem Quell sein Tun fließt, darf er reden, Zeugnis ablegen. Das Verhalten des Laien ist dem des Leviten entgegengesetzt. Der Pfarrer muss bekennen und darf nur unter ganz besonderen Umständen schweigen. So wenig der Laie bekennt, so wenig darf er auch von dem anderen nicht ein Bekenntnis abfordern. Sobald seine Tat geschehen, muss er wieder zurücktreten aus dem hellen Lichte geschichtlichen Wirkens. Zu dieser Entsagung, zu diesem Verzicht gehört eins: Kraft ! Kraft haben heisst, Zeit haben, + sich Zeit-nehmen. So muss der Laie Geduld haben, Opfer bringen. Unberechnet muss er, ruft der "kairos", seine Zeit hergeben, ohne zu wissen, ob es sich auch "lohnend" wird. Laie sein heisst, sich wieder überflüssig machen können, sich nicht aufdrängen wollen, nur handeln, wenn das Situationserlebnis "ruft". Und das Dritte: Sinn für das Natürliche. Der Laie muss in den natürlichen Gemeinschaften, überhaupt in dem Irdischen, Grössen von Selbstwert, von Eigenbedeutung erkennen und sie in ihrer Eigengesetzlichkeit anerkennen. So muss er das Vergängliche begraben, wenn die Zeit hin ist, er darf es nicht halten wollen.

Das ist das Verhalten des Laien. In der Gegenwart seufzt das Kreatürliche im Menschen nach Erlösung. Welches Handeln bringt sie ? Welches ist die Richtschnur für "den Pfarrer und Laien in der Kirchenpolitik?" Der Laie muss wieder "Laie" im

sinne

Sinen des Inkognito werden, dieses verschüttete Drittel seiner Seelensubstanz entfalten. Diesem Tun entspricht dann die Laienfunktion der Kirche, dass die Pfarrer wieder "Laien" werden. Da ausser dem Samariter der Priester und Levit im Menschen lebt, ferner Laie sein heisst, um den Sinn des Lebens schweigend wissen, so bedeutet für die Kirche, wie schon bei der geschichtlichen Betrachtung betont, die Ausübung der Samariterfunktion nicht ihre Überwindung und Aufhebung als Institution, sondern: Es wird dadurch in sie hinein die Samariterkirche gebaut, die Kirche der Stillen im Lande, aus deren Auge die Freude lauchtet, - ein Lohn, der reichlich lohnt ! - ob der beseeligenden Erfahrung: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis".

Aus der lebhaften Aussprache ist die Bemerkung von Martin Thust zu erwähnen, Seelsorge sei, da eine Angelegenheit ^{der} individuellen Mitteilung und durch den ^{der} kairos bestimmt, als "Amt" nicht möglich, und die Ausführungen von Pfarrer Meissner, der aus seiner pastoralen Tätigkeit erzählte und von der "Laienfunktion der Kirche" eindrucksvoll Zeugnis gab.